

Kirche hilft Kindern und Eltern

Lutherische Gemeinden in Bolivien setzen auf Nachmittagsbetreuung

von Enno Haaks

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Boliviens (Iglesia Evangélica Luterana Boliviana – IELB) hat ihre Wurzeln in der nordamerikanischen lutherischen Mission. Als die indigenen Aymara in wachsenden Gemeinden begannen, Positionen in der Kirchenleitung zu beanspruchen, waren die Missionare dagegen. So beschlossen bolivianische Gemeindepfarrer, eine einheimische lutherische Kirche zu gründen, was 1972 gelang.

Vom Land in die Städte

Die IELB umfasst ca. 100 Kirchengemeinden mit zehn Filialen sowie 30 zusätzlichen Predigtorten, die sich alle in elf Distrikten in den Regionen La Paz, Santa Cruz, Cochabamba und Pando befinden. 60–70 Pastoren – nicht alle von ihnen sind ordiniert – begleiten die Gemeinden. Von fünf Pastorinnen arbeitet lediglich eine in einer Gemeinde. Von den rund 10.000 Mitgliedern der Kirche leben 70% in ländlichen Gebieten. Häufig zwingt die Not die Menschen jedoch, in die Städte zu emigrieren. Deshalb mussten auf dem Land bereits mehrere Gemeinden geschlossen werden, während in den größeren Städten Gemeinden neu gegründet werden. Um die umgezogenen Mitglieder lutherischer Landgemeinden in den Städten zu erreichen und zu integrieren, haben die städtischen Gemeinden spezielle Programme entwickelt.



Kirchenpräsident Freddy Choque Rondo

Der Kirchenpräsident Freddy Choque Rondo ist seit knapp zwei Jahren im Amt. Zuvor hat er 35 Jahre lang in einem anderen Beruf gearbeitet und am Wochenende als Pastor seinen Dienst an der Kirche versehen. Als Kirchenpräsident verdient er nur die Hälfte seines vorherigen Gehalts.

Um ihn herum beginnt ein Generationswechsel in der Kirche. Die Kirche

ist aktuell dabei, die Arbeit der Gemeindepastoren finanziell besser zu würdigen. Bisher gab es keinerlei finanzielle Unterstützung für die „Laien“-Pastoren. Um den Pastoren eine staatliche Rente zu ermöglichen, sollen für sie zehn Jahre lang

monatlich 300 Bol (30 Euro) in die Rentenkasse eingezahlt werden. Zusätzlich sollen sie eine Aufwandsentschädigung erhalten. Das ist eine fundamentale Erneuerung, denn bisher gab es ein Gehalt nur für die Arbeit in der Kirchenzentrale. Hier soll ein Mentalitätswechsel einsetzen, auch was die Beiträge der Gemeindeglieder betrifft. Die Kirche bemüht sich, ihre Abhängigkeit von ausländischen Partnern zu reduzieren. Denn auch in Bolivien ist klar, dass bei den Partnern die Mittel weniger werden.

Ausbildung und Bildung

Eine der großen Herausforderungen der Zukunft sieht die Kirchenleitung in der Aus- und Fortbildung des theologischen Nachwuchses und der Pastoren. Lange wurden einfach engagierte und erfahrene Menschen aus den Gemeinden, denen man eine Berufung abspürte, zu Pfarrern ordiniert. Später wurden sie gebeten, sich zusätzlich theologisch fortzubilden. Der Ausbildungsort war dafür das ISEAT in La Paz. ISEAT hat sich allerdings von der Theologie hin zur Soziologie und entwicklungspolitischen Themen gewandt. Aktuell schaut die Kirche eher in die Richtung von EST in Brasilien und SEMLA in Mexiko. Es gibt auch Überlegungen, eine eigene Ausbildung aufzubauen. Allerdings bleibt die Finanzierung der Ausbildung bei allen Varianten eine große Herausforderung.

Bis zur Corona-Pandemie hatte die IELB in Santa Cruz und El Alto zwei Schulen mit je ca. 250 Kindern. Beide mussten jedoch geschlossen werden, weil die Regierung eine Fortzahlung der Gehälter und deren Sozialleistungen für das Lehrpersonal forderte. Aufgrund ausgefallener Schulbeiträge war die Kirche dazu nicht in der Lage. Aktuell untersucht die Kirche, ob ein Neustart möglich wäre, denn es gäbe ein großes Interesse seitens der Eltern.

Eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Gemeinden in großen Städten spielen zudem die Angebote zur Kinderbetreuung nach der Schule.

El Alto – Cucutá

Mit Hilfe vieler Initiativen und Spenden von Gemeindegliedern hat die Kirche vor sieben Jahren ein größeres Gelände am Rande von El Alto erworben, um darauf eine Kirche mit Gemeindezentrum zu errichten. „Nueva Esperanza“ – Neue Hoffnung – soll einmal die größte Kirche der IELB werden. „Der neu entstehenden



de Stadtteil Cúcuta wird wachsen – so wie sich El Alto stets ausgebreitet“, ist sich Kirchenpräsident Freddy Choque sicher. Die Gemeinde hat durchaus auch wirtschaftliches Potenzial. Zu den Gottesdiensten kommen inzwischen rund 100 Personen, von denen die meisten zuvor nicht zur lutherischen Kirche gehörten.

In dem halbfertigen Gebäudekomplex werden bereits 640 Kinder im Alter von 2–14 Jahren betreut. Sie müssen teilweise bis zu anderthalb Stunden Fußweg zurücklegen, um zum Zentrum zu kommen, Mittagessen und Hausaufgabenhilfe zu erhalten. Die Familien werden von den Erzieherinnen besucht und begleitet. Auch die Arbeit mit Frauen und die Evangelisation tragen zum Gemeindegewachstum bei.

Cochabamba

Cochabamba liegt 220 Kilometer südlich von La Paz und ist mit 680.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Boliviens. Sie wächst unaufhörlich, da die Not Menschen auf der Suche nach besseren Lebensverhältnissen in die Städte treibt. Doch die Migration führt oft in andere Nöte: Familienstrukturen zerbrechen, es kommt zu häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch, Bandenwesen, Vernachlässigung der Kinder und Jugendlichen.

2007 hat die lutherische Kirche eine Gemeinde gegründet, deren Arbeit sich von Beginn an auf Kinder und Jugendliche konzentrierte. Rodrigo war eines der Kinder, die hier ihre Nachmittage verbracht haben. Inzwischen studiert er und leitet zudem das Tageszentrum der lutherischen Gemeinde „El Redentor“ in dem Stadtteil Villa Taquiña. Rodrigo hilft bei den Hausaufgaben und unterstützt die Kinder, wenn sie in bestimmten Fächern Schwierigkeiten haben. Rund 20 Kinder kommen nach der Schule hierher. Rodrigo erzählt von vier Schwestern, deren Vater die Familie verlassen hat. Um Geld für ihre Töchter zu verdienen, hatte die verzweifelte Mutter versucht, Drogen nach Chile zu schmuggeln. Sie wurde erwischt und sitzt im Gefängnis. Das älteste Mädchen studiert inzwischen Medizin und sorgt nebenher für ihre Schwestern.

In Cochabamba arbeitet die lutherische Kirche noch in einem weiteren Stadtteil, weil es in dem angemieteten Haus im Stadtteil Villa Taquiña kaum noch Wachstumsmöglichkeiten gibt. Im Stadtteil Colcapirhua – ca. 25 Minuten von dem anderen Zentrum entfernt – wurde mit Unterstützung des GAW ein Grundstück gekauft. 2022 entstand darauf der Rohbau des Kirchen- und Gemeindezentrums. Seit zwei Jahren arbeiten Floridia Tola Medina und ihr Ehemann, Pastor Juan Carlos Herrera, als Koordinatoren in dem Zentrum. Sie wurden gebeten, die Arbeit mit den Kindern aufzubauen und eine Kirchengründung zu starten. Sie begannen damit, von Haus zu Haus zu gehen und von der Arbeit der lutherischen Kirche zu erzählen. Sie luden Kinder ins Zentrum ein, die allein zu Hause waren, während ihre Eltern arbeiteten. Aktuell betreuen sie an vier Tagen der Woche nach der Schule 25 Kinder. Wenn es besondere Aktivitäten und Sport gibt, kommen noch mehr Kinder. Am Mittwochabend bietet Juan Carlos Bibelstunden an. Inzwischen unterrichtet er bereits sieben Konfirmanden.



In Tarija erhalten Kinder während der Nachhilfe auch eine gesunde Mahlzeit.

Fotos: Haaks

Tarija

Tarija (San Bernardo de Tarija) ist die südlichste Großstadt nahe an der Grenze zu Argentinien. Die Einwohnerzahl ist in den vergangenen Jahren um ein Vielfaches gewachsen und hat die halbe Million überschritten. Lebten hier früher hauptsächlich hellhäutige Mestizen, so ist in den vergangenen Jahren der Anteil der indigenen Bevölkerung durch Landflucht und Klimaveränderungen deutlich gestiegen. Um ihnen Halt zu geben und zu helfen, sich in der für sie oft unübersichtlichen Stadt zu integrieren, sucht die lutherische Kirche seit 2017 die ehemaligen Mitglieder aus lutherischen Landgemeinden auf. Im Zentrum dieser Arbeit stehen vor allem alleinerziehende Mütter, deren ökonomische Situation oft prekär ist. Sie arbeiten im informellen Sektor als Wäscherinnen, verkaufen Selbstgebackenes und andere Dinge. Ihre Kinder sind nach der Schule allein zu Hause. Doch Mütter, die bereits aus El Alto und anderen Orten wussten, dass die Kirche Kinderbetreuungsprogramme anbietet, fragten auch in Tarija danach. In einem abgelegenen Stadtteil konnte die Gemeinde ein Grundstück erwerben und ein sozial-diakonisches Zentrum gründen. Hausaufgabenunterstützung, christliche Erziehung und gemeinsame Spiele stehen auf dem Programm. Ziel ist es, dass das Zentrum der gesamten Kommune zugutekommt. Inzwischen hat es sich herumgesprochen, dass es in dem Teil der Stadt eine Gemeinde gibt – und zwar eine lutherische. Sonst gibt es noch keine Kirche hier. Die Gemeinde hat sich den Namen San Marcos gegeben.

„Die Menschen brauchen uns in ihrem täglichen Kampf ums wirtschaftliche Überleben“, betont Pastor Julio Gutierrez. „Wir wollen ihnen und ihren Kindern einen Ort geben, wo sie in Würde leben und wachsen können.“